

Jahresbericht 2006

Beratungscontainer Nachtschicht



Verein Phoenix, Postfach 4762, 30047 Hannover

1. DER TRÄGERVEREIN PHOENIX.....	3
2. DAS PROJEKT „NACHTSCHICHT“ – DER BERATUNGSCONTAINER.....	4
2.1 Einführung.....	4
2.2 Angebote.....	4
2.3 Besucherinnen.....	4
2.4 Beratungsinhalte.....	4
2.5 Veränderungen auf dem Straßenstrich.....	5
2.6 Arbeitsbedingungen im Container.....	6
3. FRAGEBOGENUNTERSUCHUNG MIT PROSTITUIERTEN AUF DEM STRASSENSTRICH IN HANNOVER.....	6
3.1 Methodisches Vorgehen und Durchführung der Befragung.....	7
3.2 Lebenshintergründe der befragten Frauen.....	8
3.3 Gewalterfahrungen.....	10
3.4 Soziale Beziehungen.....	11
3.5 Umstellung des Sperrgebietes: Preise, Gewalt, Kondombenutzug, Konflikte.....	12
3.6 Hilfenutzung und Hilfebedarf.....	13
4. FAZIT.....	14
5. STATISTIK.....	15

1. Der Trägerverein Phoenix

Der Trägerverein Phoenix unterhält die vier Projekte Phoenix, La Strada, KOBRA und den Beratungscontainer Nachtschicht mit unterschiedlichen Arbeitsbereichen.

Der Verein wurde im Jahr 1988 gegründet, um Prostituierte bei ihren Problemen, vor allem im Hinblick auf HIV/Aids zu unterstützen. Weitere Ziele des Vereins sind, ausstiegswilligen Prostituierten Hilfestellungen zu geben sowie der gesellschaftlichen Diskriminierung Prostituirter entgegen zu wirken. Seinerzeit mit Mitteln des Bundesmodells "Frauen und Aids" gefördert war Phoenix e.V. mit seiner im Jahr 1989 eröffneten Beratungsstelle (Projekt Phoenix) die erste und einzige Nichtregierungsorganisation für Prostituierte in Niedersachsen.

Auf die spezifischen Probleme der drogenabhängigen Mädchen und Frauen reagierte der Verein mit der Einrichtung des Projektes La Strada im Jahr 1993. Von 1995 bis Anfang 2004 war La Strada in der Lage, die nächtliche aufsuchende Arbeit auf dem Straßenstrich mit einem Bus als mobile Anlaufstelle durchzuführen.

Nach der Grenzöffnung stieg die Zahl der osteuropäischen Prostituierten in Niedersachsen deutlich an. Dieser Umstand erforderte ein weiteres spezielles Betreuungsangebot. So wurde im Jahr 1994 das Projekt Phoenix um den Schwerpunkt Osteuropa erweitert.

Als innerhalb des Projekts Phoenix die Zahl der zur Prostitution gezwungenen Frauen stetig anstieg, wurde das Projekt KOBRA eingerichtet, welches seit 1997 als landesweite Koordinierungs- und Beratungsstelle für die Opfer von Menschenhandel operiert.

Um auf die Veränderungen durch die Umstellung der Sperrgebietsverordnung, die eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen der Prostituierten durch räumliche und zeitliche Einschränkungen zur Folge hatte, adäquat reagieren zu können, wurde im Dezember 2005 ein festes Beratungsangebot vor Ort mit dem Projekt Nachtschicht installiert.

Der gemeinnützige Verein Phoenix wird finanziell getragen durch Mittel des Landes Niedersachsen, der Landeshauptstadt / Region Hannover, durch Bußgelder aus strafgerichtlichen und staatsanwaltschaftlichen Entscheidungen sowie durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. Er hat drei ehrenamtliche Vorstandsmitglieder, 24 Vereinsmitglieder und insgesamt dreizehn Beschäftigte (elf Sozialarbeiterinnen, eine Juristin sowie eine Verwaltungsfachkraft).

Phoenix e.V. hat seinen Sitz im Zentrum der Landeshauptstadt Hannover.

Phoenix e.V.				
1989	1993	1994	1997	2005
Projekt Phoenix Beratungsstelle für weibliche und männliche Prostituierte	Projekt La Strada Anlauf- und Beratungsstelle für drogenabhängige Mädchen und Frauen, die der Beschaffungsprostitution nachgehen	Projekt Phoenix Erweiterung um den Schwerpunkt Osteuropa	Projekt KOBRA Koordinierungs- und Beratungsstelle für Opfer von Menschenhandel	Projekt Nachtschicht Aufsuchende Arbeit im Beratungscontainer auf dem Straßenstrich

2. Das Projekt „Nachtschicht“ – der Beratungscontainer

2.1 Einführung

Am 07.09.2005 ist die geänderte Sperrbezirksverordnung für den Straßenstrich in Kraft getreten. Die Frauen dürfen in der Zeit von 20.00 Uhr bis 6.00 Uhr in der Mehlstraße und einem Teil der Andreaestraße, sowie in der Herschelstraße zwischen Brüderstraße und Cellerstraße der Prostitution nachgehen.

Seit dem 01.12.2005 besteht für den Bereich der Straßenprostitution ein erweitertes Betreuungsangebot an fünf Abenden in der Woche. In der Zeit von 20.30 Uhr bis 23.30 Uhr können die anspruchsvollen Frauen die Angebote der Sozialarbeiterinnen in einem Beratungscontainer, der auf der Herschelstraße, Ecke Brüderstraße steht, in Anspruch nehmen. Die Beratungsstelle Phoenix übernimmt an zwei Abenden in der Woche die Betreuung, zwei Abende werden von La Strada übernommen und einmal in der Woche sind Kolleginnen der AIDS- und STD-Beratungsstelle des Fachbereiches Gesundheit der Region Hannover vor Ort.

2.2 Angebote

Zu den Angeboten gehören die Grundversorgung mit Arbeitsmaterialien, wie Kondome und Gleitgel, Spritzentausch und die Möglichkeit der niedrigschwelligen Beratung und Prävention. Der Container dient als Ruhe- und Schutzraum, so dass sich die Frauen für kurze Zeit aus dem Straßenmilieu zurückziehen und sich untereinander austauschen können, was die Arbeitssicherheit erhöht. Vor und nach jeder Schicht machen die Mitarbeiterinnen zu Fuß eine Runde aufsuchende Arbeit, um neue Frauen zu erreichen. Auch für die Frauen, die den Container aus unterschiedlichen Gründen (noch) nicht nutzen, dient diese Ansprache zur Minimierung von Schwellenängsten. Diese Kombination aus Streetwork und Angebot einer festen Beratungsstelle ergänzen sich, so dass viele Frauen von dem Angebot erreicht werden können.

2.3 Besucherinnen

Mehr als die Hälfte der Prostituierten sind Drogengebraucherinnen. Darüber hinaus sind „Profifrauen“, Gelegenheitsprostituierte und vereinzelt transsexuelle Prostituierte verschiedener Nationalitäten anzutreffen.

Obwohl der Zugang durch das Angebot des Containers für die Frauen erleichtert wurde, gestaltet sich die Kontaktaufnahme zu einigen Frauen mit Migrationshintergrund aufgrund der Sprachbarriere als schwierig.

2.4 Beratungsinhalte

Im Container findet Beratung zu Gesundheitsprävention, Gewaltprävention, Krisenintervention, rechtlichen Fragestellungen rund um das Prostitutionsgesetz und die Sperrbezirksverordnung und psychosozialen Themen statt. Vertrauliche Gespräche können jedoch nur stattfinden,

wenn sich eine Frau allein im Container befindet, da es hierfür keinen abgetrennten Bereich gibt.

Besonders für Neueinsteigerungen bietet der Container eine sinnvolle Möglichkeit sich über die Arbeit auf der Straße zu informieren. Schwerpunkt bildet hier anfangs das Thema Arbeitssicherheit (Gesundheitsschutz und Schutz vor Gewalt).

Durch die konstante Anwesenheit der Streetworkerinnen im Container können vermehrt Frauen an die Hintergrundeinrichtungen angebunden werden.

Häufige Gesprächsthemen und Streitpunkte unter den Frauen sind die niedrigen Preise und die von Freien eingeforderten sexuellen Praktiken ohne Kondom und das damit verbundene Gesundheitsrisiko.

2.5 Veränderungen auf dem Straßenstrich

Die Situation auf dem Straßenstrich hat sich seit der neuen Sperrgebietsverordnung deutlich verändert. Viele Frauen, die zuvor regelmäßig anzutreffen waren, kommen nicht mehr. Entweder haben sie ihre Tätigkeit in andere Prostitutionsbereiche verlagert oder die Prostitutionstätigkeit aufgegeben.

Viele neue und auch junge Frauen sind hinzugekommen.

Der verbliebene Straßenraum ist im Verhältnis zur Menge der dort arbeitenden Frauen eindeutig zu eng gefasst und bietet weder Möglichkeiten, sich unterzustellen, noch sich aus dem Weg zu gehen. Die hohe Konkurrenzsituation durch die Standplatzdichte führt vermehrt zu starken Konflikten, was sich unmittelbar auf die Arbeitssicherheit der Frauen auswirkt. Seitens der Freier herrscht ein heftiges Preisdumping und die Nachfrage der Kunden nach Sexualpraktiken ohne Kondom ist rasant angestiegen.

Einzelgängerinnen haben keine Möglichkeit sich zurückzuziehen. Einige stellen sich daher weiterhin in die Nebenstraßen oder andere Ausweichorte und riskieren Ordnungswidrigkeiten oder Bußgelder, meist 50 Tagessätze á 20,- €. Dieses führt dazu, dass die Frauen sich strafbar machen und das Geld für ihre Strafe wiederum durch Prostitution erwirtschaften müssen.

Der Bereich in der Andreaestraße wird von den Frauen kaum angenommen, da Autofahrer dort schlecht halten können.

Von Seiten der Anwohner hat sich derzeit die Situation beruhigt. Es wurden keine Beschwerden mehr laut und es gab 2006 keine Presseberichte über den Straßenstrich.

Seit Inkrafttreten der neuen Sperrgebietsverordnung gibt es einen regelmäßigen Austausch mit VertreterInnen der Polizeiinspektion Mitte, der Kriminalpolizei / Fachkommissariat Milieu, der Landeshauptstadt Hannover, der AIDS- und STD-Beratungsstelle des Fachbereiches Gesundheit der Region Hannover sowie La Strada und Phoenix. Themen dieser Treffen sind die aktuelle Situation und die auftretenden Probleme auf dem Straßenstrich. Diese Treffen fanden im Berichtszeitraum alle 3 Monate statt.

2.6 Arbeitsbedingungen im Container

In der Praxis hat sich herausgestellt, dass der Container eine Minimallösung darstellt.

Der Container selbst hat keinen Wasseranschluss und keinen Abfluss. Das Wasser für Kaffee und Tee wird von den Mitarbeiterinnen gekauft und antransportiert.



Da der Raum nur über eine Grundfläche von 15 qm verfügt, ist es mitunter sehr beengt. Ein zweiter Beratungsraum ist daher als Rückzugsmöglichkeit für vertrauliche Gespräche unbedingt notwendig.

Im Sommer heizt sich der Container sehr auf, so dass eine unzumutbare Arbeitsatmosphäre entsteht. Der Container kann lediglich mit einem Elektro-Heizkörper beheizt werden, d.h. er wird nicht gleichmäßig warm und verursacht auch hohe Stromkosten

Des Weiteren steht für die Mitarbeiterinnen keine Personaltoilette zur Verfügung. Es gibt lediglich das öffentliche Toilettenhäuschen für die dort tätigen Frauen. Häufig ist die Toilette jedoch nicht benutzbar, weil sie sehr verschmutzt oder verstopft ist oder das Türschloss zugeklebt ist.

Diese Arbeitsbedingungen werden von den Mitarbeiterinnen mittlerweile als sehr belastend erlebt.

3. Fragebogenuntersuchung mit Prostituierten auf dem Straßenstrich in Hannover

Um zu überprüfen, ob die Angebote des Beratungscontainers angemessen auf die sozialen Problemlagen der Straßenprostituierten reagieren, ist es notwendig, diese Problemlagen zu ergründen und somit den Hilfebedarf der Frauen festzustellen. Dazu greifen wir u.a. auf Auszüge der Diplomarbeit zur Diplomprüfung 2006/2007 an der Evangelischen Fachhochschule Hannover zurück, die von Frau Ellen Kleine-Kruthaup mit dem Titel „Soziale Probleme weiblicher Prostituierter im Sperrbezirk Hannovers und die Aufgaben der Straßensozialarbeit“ verfasst wurde. In Zusammenarbeit mit den Streetworkerinnen vor Ort im Container wurde diese Fragebogenerhebung durchgeführt. Die Befragung richtete sich an alle Frauen, die auf der Straße in Hannover arbeiten.

Bei den befragten Prostituierten handelt es sich um eine heterogene Gruppe. Darunter sind Frauen, die illegale „harte“ Drogen wie Kokain und Heroin konsumieren, Frauen, die substituiert werden, Frauen mit vergangener Drogenerfahrung vor allem mit Kokain/Crack. Für die meisten dieser Frauen ist die Beschaffung der Drogen die Hauptmotivation als Einstieg in die Prostitution. Eine große Anzahl der Frauen, die auf dem Straßenstrich arbeiten, geben jedoch wirtschaftliche Gründe für den Einstieg in die Prostitution an. Diese Frauen verstehen die Prostitution als ihren Beruf.

Prostituierte mit Migrationshintergrund nahmen überwiegend nicht an der Befragung teil. Eine Kontaktaufnahme und somit ein Beziehungsaufbau findet eher zögerlich statt. Daher war es schwierig, sie darüber hinaus für die Teilnahme an der Befragung zu erreichen. Der wichtigste Hinderungsgrund war jedoch die fehlende Übersetzung in die jeweilige Muttersprache der Frauen.

3.1 Methodisches Vorgehen und Durchführung der Befragung

Die Auswertungsergebnisse der Befragung werden genutzt, um die Folgen der Sperrgebietsumstellung zu dokumentieren und die Umsetzung des Container-Projekts zu zeigen.

Der Fragebogen sollte nicht zu lang sein und es sollte sich vorwiegend um geschlossene Fragen handeln, um nicht zuviel Zeit der Frauen in Anspruch zu nehmen und sie nicht zu überfordern. Geschlossene Fragen sollten darüber hinaus mit Hybridfragen kombiniert werden, die durch die Kategorie „Sonstiges“ zulassen, dass auch bei Bedarf eine andere Antwort aufgeführt werden kann (vgl. STEINERT/THIELE 2000, S. 222). Die Fragen nach der Häufigkeit oder Intensität betreffend, wurde sowohl ein vierstufiges Antwortmodell (z. B. sehr stark, stark, weniger stark, überhaupt nicht) verwendet mit der Begründung die Befragte nicht in ungenaue Antworten flüchten zu lassen und eine konkrete Entscheidung zu erhalten. Es wurden in anderen Fragen fünf Antwortmöglichkeiten mit einer Mittelposition benutzt, um den Befragten nicht zu einer Entscheidung zu zwingen, was die Antwort verzerren könnte. Das vierstufige Modell wird bei zwei Fragen verwendet, die mit einer Mittelposition (z. B. teils/teils) sicherlich keine aussagekräftigen Ergebnisse liefern würden. Das fünfstufige Modell wird bei Fragen nach der Häufigkeit verwendet, was in dem Zusammenhang für die Auswertung nicht von Nachteil ist.

Der Fragebogen ist in drei Themenbereiche geteilt. Im ersten Teil geht es um persönliche Daten wie z. B. Alter, Schulbildung und Familienstand. Der zweite Teil beschäftigt sich mit den sozialen Kontakten und gesundheitlichen Beschwerden der Frauen und der letzte Teil behandelt die Arbeit auf der Straße, insbesondere seit der Umstellung des Sperrgebietes und der Installierung des Beratungsangebots im Container.

Die Befragung fand während der Öffnungszeiten im Beratungscontainer statt. Die Frauen wurden sowohl direkt um Mitwirkung gebeten, als auch durch ein Plakat im Container über die Befragung informiert. Außerdem wurden bei den Rundgängen der Streetworkerinnen Frauen gezielt darauf hingewiesen. Bei den Rundgängen konnten auch die Frauen erreicht werden, die den Container eher selten aufsuchen.

Die Teilnahme an der Befragung war freiwillig und die Daten wurden anonym erhoben. Es wurde ein Befragungszeitraum von zwei Wochen angesetzt. In diesem Zeitraum nahmen insgesamt 37 Frauen an der Befragung teil. Einer der Fragebögen wurde nicht in die Auswertung aufgenommen, da eine Frau das Ausfüllen des Bogens abgebrochen hatte. Somit wurden die Daten von 36 Frauen erhoben. Saisonbedingt haben in dieser Zeit schätzungsweise nur 60 bis 70 Frauen auf der Straße arbeiten, von denen nicht alle den Container nutzen und trotz Hinweisen bei den Rundgängen für das Ausfüllen des Fragebogens nicht gewonnen werden konnten. Ferner stimmten nicht alle Frauen, insbesondere Frauen mit einer Drogenproblematik, einer Befragung zu, da ihnen die Fragen zu persönlich waren. Ebenso war die Befragung an die Öffnungszeiten des Beratungscontainers gebunden, d. h. es fand mit Schließung des Containers um 23.30 Uhr und an den Wochenenden keine Befragung statt. Aus diesen Gründen wird davon ausgegangen, dass die Prostituierten, deren Mitwirkung am Fragebogen im Vorfeld annehmbar war, auch an der Befragung teilgenommen haben. Damit bleibt es letztendlich bei einer Gesamtzahl von 36 Frauen.

Um eine Repräsentativität der Ergebnisse gewährleisten zu können, hätten sicherlich noch mehr Prostituierte befragt werden müssen. Dies war jedoch aufgrund obiger Begründung nicht möglich. Bei einer gegebenenfalls erneuten Aufnahme einer Befragung, wäre es sinnvoll, diese über mehrere Monate hinweg, auch in den Sommermonaten, durchzuführen. Die Ergebnisse der gemachten Untersuchung sind nicht repräsentativ, sie geben aber sicherlich eine Tendenz vor, die vermutlich bei einem größeren Rücklauf bestätigt werden würde.

3.2 Lebenshintergründe der befragten Frauen

Alter

Die befragten Prostituierten waren zwischen 19 und 49 Jahre alt und hatten ein Durchschnittsalter von 30,3 Jahren. 82,9% der Frauen stammen aus Deutschland, 17,1% kommt aus anderen Ländern wie Kenia (eine Frau), Griechenland (eine Frau) und aus Osteuropa (vier Frauen).

Ausbildung

70% der befragten Prostituierten verfügen über einen Schulabschluss, während 30% der Frauen keinen Abschluss gemacht haben. Die Auswertung ergibt, dass fast die Hälfte der Frauen die auf dem hannöverschen Straßenstrich arbeiten, mindestens über einen Realschulabschluss verfügen. Betreffend einer Berufsausbildung gaben 60% an, keine Ausbildung begonnen zu haben. 30% der befragten Frauen haben eine Ausbildung begonnen; diese wurde jedoch nur von einem Viertel abgeschlossen. Bei den befragten Prostituierten (N=36) in Hannover war für 53% der Frauen die Finanzierung des Drogenkonsums ein Motiv für den Prostitutionseinstieg. 30% der Befragten gaben die eigene „Unabhängigkeit“ als Grund mit der Prostitution zu beginnen an. Für weitere 55% der Frauen waren wirtschaftliche Gründe maßgeblich für den Einstieg. Hierbei waren Mehrfachnennungen möglich.

Einstiegsalter und Arbeitsdauer

Das durchschnittliche Einstiegsalter aller befragten Frauen liegt bei 22,1 Jahren. Auffällig ist die große Spannweite des Einstiegsalters (16 bis 41 Jahre). Mit Blick auf die Abbildung wird deutlich, dass die Mehrheit der Frauen (66,7%) in einem Alter zwischen 16 und 21 Jahren die Prostitutionstätigkeit aufgenommen hat.

Die befragten Sexarbeiterinnen arbeiten im Durchschnitt schon seit 6,5 Jahren als Prostituierte. Im Minimum sind sie wenige Wochen aktiv und im Maximum sind sie seit 23 Jahren als Prostituierte tätig.

Drogenkonsum

Konsum von illegalen Drogen ist zu 80% unter den befragten Prostituierten verbreitet. 19 Frauen (53%) konsumieren an so genannten „harten Drogen“, neben Heroin auch Kokain/Crack. Lediglich eine Frau konsumiert nur Heroin und 4 Frauen geben Kokain/Crack als alleinige Droge an. Folglich werden überwiegend beide Substanzen zusammen konsumiert. Im Bereich der „weichen“ Drogen geben 5 Frauen an, Haschisch zu konsumieren. Neben diesen illegalen Drogen spielen im Milieu auch Tabletten und Alkohol eine große Rolle.

Hierbei wird deutlich, dass der Crackkonsum eine bedeutende Auswirkung auf die Sozial Arbeit mit den Frauen hat. Der Konsum von Crack führt, bedingt durch das hohe Abhängigkeitspotential, sehr schnell zu körperlicher und sozialer Verelendung. Ferner haben

die mehrtägigen Runs zur Folge, dass eine Anbindung der Konsumentinnen an Hilfseinrichtungen erschwert ist, wodurch die Aufrechterhaltung des Kontaktes kaum gewährleistet werden kann. Um die Konsumentinnen weiterhin erreichen zu können, ist Straßensozialarbeit unabdingbar. Wie die Zahlen hinsichtlich des Kokain/Crack- Konsums auf dem Straßenstrich zeigen, hat Crack dort einen hohen Stellenwert erreicht. Demnach ist auch in Hannover von hohen Verelendungstendenzen der Frauen auszugehen, die oftmals Prostitution „von Stein zu Stein“ (umgangssprachlich: eine Crackeinheit) betreiben.

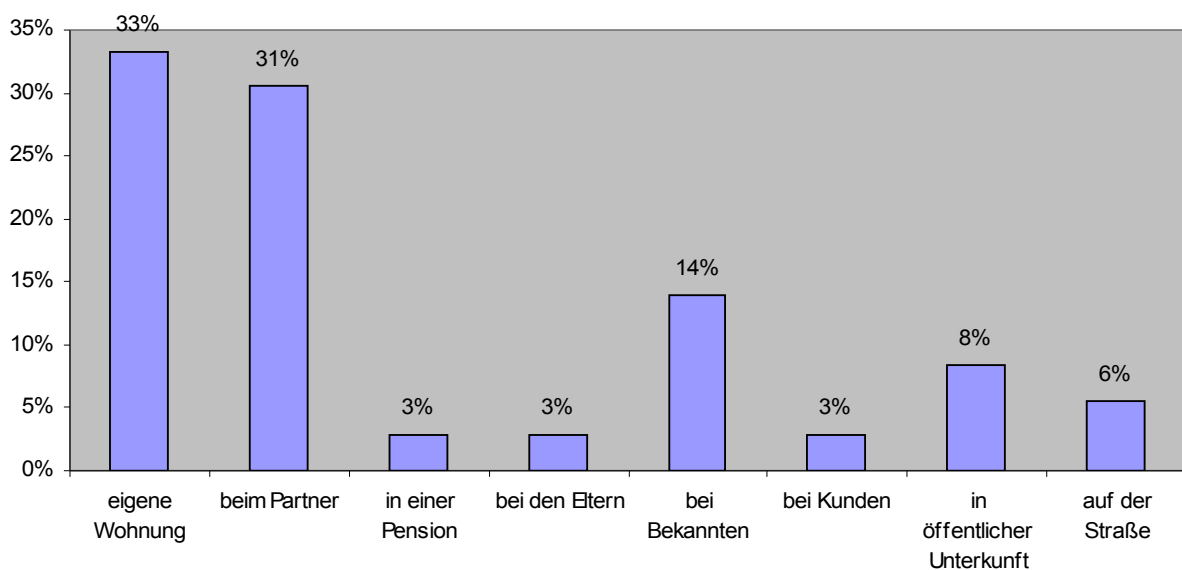
Wenn nach den Konsummustern gefragt wird, geben 39% der Frauen an, täglich Drogen zu konsumieren. Die restlichen Frauen konsumieren wöchentlich, zu besonderen Gelegenheiten und ein geringer Teil immer vor der Arbeit. Sieben Frauen geben an, das letzte Mal vor 1-9 Jahren Drogen konsumiert zu haben.

Wohnsituation

Mit Blick auf Abbildung 1 wird deutlich, dass 36% der befragten Sexarbeiterinnen in instabilen und prekären Wohnverhältnissen leben. 14% wohnen bei Bekannten, 11% in einer öffentlichen Unterkunft wie Notschlafstellen oder Frauenhäuser, 5,5 % leben auf der Straße und 2,8 % leben bei Kunden. Besonders das Wohnen bei Kunden stellt eine höchst kritische Situation dar, weil Kunden meist als Gegenleistung sexuelle Verfügbarkeit erwarten und die Frauen sich dem aus ihrer Not heraus fügen. Auch wenn die Frauen in Unterkünften, bei Bekannten oder Kunden unterkommen, verfügen sie über keinen verbindlichen Mietvertrag und sind per Definition wohnungslos. Somit kann gesagt werden, dass mehr als ein Drittel der befragten Frauen von Wohnungslosigkeit betroffen sind.

Von allen befragten Frauen wohnen 33% in der eigenen Wohnung, weitere 30% leben bei dem Partner. Das Wohnen beim Partner kann jedoch nur eingeschränkt als sicher betrachtet werden. Zum einen sind die Beziehungen häufig von Gewalt geprägt. Zum anderen wurde die Wohnung oftmals nicht gemeinsam angemietet, so dass die Frau keinen Anspruch auf die Wohnung stellen kann und die Gefahr besteht, bei Konflikten oder Beendigung der Beziehung ohne Obdach zu sein.

Abbildung 1: Wohnverhältnisse der Frauen



Kinder

47% der Prostituierten geben an das sie Kinder haben. Nur 5 Frauen leben mit ihren Kindern gemeinsam in einem Haushalt. Die meisten der befragten Frauen mit Kindern haben einen Drogenhintergrund, darüber hinaus sind 81% dieser Kinder von Beschaffungsprostituierten fremduntergebracht. Die Gründe dafür beschreibt ZURHOLD (2005a, S. 150f): Zum einen sind die Frauen mit der Versorgung des Kindes aufgrund fehlender sozialer Unterstützung überfordert, so dass sie aus eigenem Entschluss die Sorge für ihr Kind an andere Personen abtreten, um dem Kind Besseres zu ermöglichen. Zum anderen kommt es oftmals durch die drogenbezogene Lebensweise zu einer Vernachlässigung des Kindes. Eltern mit aktuellem Drogenkonsum sind dem Jugendamt bekannt und unterliegen seiner Kontrolle. Ist das Wohl des Kindes, trotz ambulanter Hilfsangeboten, gefährdet kann vom Jugendamt entschieden werden, das Kind aus seiner Herkunftsfamilie heraus zu nehmen.

3.3 Gewalterfahrungen

In der allgemeinen Fachdiskussion wird davon ausgegangen, dass ein großer Teil drogengebrauchender und sich prostituierender Frauen in der Kindheit bzw. Jugend Opfer sexueller und/oder körperlicher Gewalt geworden ist. In Hannover haben 65% der Prostituierten mit Drogenhintergrund als Kind und/oder Jugendliche Gewalt erfahren. Meist handelt es sich um körperliche Gewalt häufig in Verbindung mit sexueller und/oder seelischer Gewalt. Diese Zahl findet sich ähnlich in den Ergebnissen der Studie von ZURHOLD (2005a) wieder, in der 61% der befragten Beschaffungsprostituierten angaben, in ihrer Kindheit und/oder Jugend Opfer von sexueller und/oder körperlicher Gewalt geworden zu sein. Im Vergleich dazu stehen 37,5% der „Profi“- Prostituierten mit Gewalterfahrungen in Kindheit/Jugend.

Über die Hälfte (57,8 %) der Prostituierten, die in der Kindheit/Jugend Gewalterfahrungen gemacht haben, haben auch beim Anschaffen sexuelle und/oder körperliche Gewalt erfahren. Prostituierte ohne Gewalterfahrungen im Kindes- und Jugendalter haben zu 29 % sexuelle und/oder körperliche Gewalt während der Prostitutionsarbeit erlebt. Diese Ergebnisse geben einen Hinweis auf die Kumulation zwischen kindlichen Gewalterfahrungen und dem Erleben von sexueller/körperlicher Gewalt während des Anschaffens besteht.

Beim Anschaffen waren 55 % der Beschaffungsprostituierten und 31,3 % der „Profi“- Prostituierten Gewalthandlungen ausgesetzt. Dass Beschaffungsprostituierte bezüglich der Prostitutionstätigkeit in höherem Maße Gewalt ausgesetzt sind, liegt sicherlich daran, dass Entzugerscheinungen, Beschaffungsdruck und Drogeneinfluss die Handlungskompetenzen der Frauen einschränken. Sie wirken verletzlicher und wehrloser.

67 % der Prostituierten geben an, in Beziehungen Gewalt ausgesetzt gewesen zu sein. In diesem Zusammenhang lässt sich vermuten, dass die Frauen häufig Beziehungen zu Männern aus dem Drogen- und Prostitutionsmilieu eingehen. Diese Szenen sind sehr von Gewalt geprägt. Der Prostitutionsberuf bringt zusätzlich Konflikte, Misstrauen und Eifersucht in den Beziehungen mit sich. Eine Trennung zwischen Beruflichem und Privatem ist nur schwer möglich. Die Männer oder Partner der Prostituierten wollen Kontrolle und Macht über die Frauen behalten und ausüben. Kommt es zu Konflikten oder nach Ansicht des Partners zu einem „Vertrauensmissbrauch“ stößt der Partner an seine begrenzten Handlungsmöglichkeiten und versucht durch Androhung oder Ausübung von Gewalt seine Machtstellung zu sichern und seine „Meinung“ durchzusetzen.

3.4 Soziale Beziehungen

Die Frauen wurden danach gefragt, wie häufig sie Kontakt zur Familie und zu ihrem Freundeskreis haben. 59% der Prostituierten haben täglichen oder wöchentlichen Kontakt zur Familie. Bei 14% der Frauen besteht nur einmal im Jahr ein Kontakt; 11 % haben derzeit gar keinen Kontakt zur Familie. Wir konnten also feststellen, dass ein Viertel aller Sexarbeiterinnen über kein sicheres familiäres Bindungsnetz verfügen.

Diese Ergebnisse lassen folgende Vermutung zu; entweder bestand schon von vornherein keine Beziehung zur Familie (z. B. durch Fremdunterbringung der Frauen in Kindheit/Jugend), oder Konflikte, die möglicherweise durch den Drogenkonsum oder die Prostitution der Frauen hervorgerufen wurden, führten dazu, dass nur noch selten Kontakt zwischen den Frauen und ihren Familien aufgenommen wird, bzw. der Kontakt abgebrochen worden ist. Überdies ist es möglich, dass einige Frauen aus Scham wegen ihres Drogenkonsums und der Prostitution den Kontakt zur Familie beendet haben.

Im Vergleich zu Kontakten zur Familie haben Prostituierte häufiger Kontakt zu Freunden. 72% der befragten Frauen haben täglichen bzw. wöchentlichen Kontakt. 6% treffen nur monatlich mit ihren Freunden zusammen und 11% geben an, keine freundschaftlichen Beziehungen zu haben. 2 Frauen geben an, weder Kontakt zu Familie noch zu Freunden zu haben; sie sehen sich selbst also völlig isoliert.

Nimmt man die Häufigkeit der Kontakte als Hinweis für die Qualität sozialer Beziehungen, so verfügt ein Teil der Frauen nur sehr eingeschränkt über sozial unterstützende Beziehungen. Wie die Frauen ihre Beziehungen und ihr psychisches Wohlbefinden bewerten, soll anhand von Abbildung 2 aufgezeigt werden. Im Fragebogen konnten die Frauen die für sie zutreffenden Aussagen einer von vier Antwortkategorien zuordnen. Positive und negative Antworten wurden für die Auswertung zusammengefasst.

Abbildung 2: Qualität sozialer Beziehungen und psychisches Wohlbefinden von Prostituierten (N= 36)

	Trifft genau/ eher zu	Trifft kaum/ nicht zu	nicht geäußert
Unterstützende Beziehungen			
Wenn ich mal bedrückt bin, weiß ich, wo ich hingehen kann.	A= 61%	A= 31%	A= 8%
Bei Schwierigkeiten kann ich auf Freunde/Familie bauen und darauf vertrauen, dass sie mich unterstützen.	A= 63%	A= 26%	A= 11%
An Probleme gehe ich zuversichtlich und positiv heran.	A= 63%	A= 23%	A= 14%
Bei der Arbeit sind Frauen, mit denen ich mich gut verstehe und mit denen ich mich austauschen kann.	A= 61%	A= 31%	A= 8%
Ich kann Arbeit und Privates trennen, so dass ich gut abschalten kann.	A= 80%	A= 14%	A= 6%
Ich komme gut über die Runden.	A= 69%	A= 23%	A= 8%
Keine unterstützenden Beziehungen			
Ich fühle mich oft einsam.	A= 22%	A= 67%	A= 11%
Ich fühle mich manchmal hilflos und ohnmächtig.	A= 29%	A= 57%	A= 14%
Ich weiß manchmal nicht mehr weiter und denke, dass ich mir alles versaut habe.	A= 44%	A= 48%	A= 8%
Es fällt mir schwer, Beziehungen einzugehen und Vertrauen zu anderen Menschen zu fassen.	A= 40%	A= 49%	A= 11%
Ich bin oft traurig und deprimiert.	A= 39%	A=53%	A= 8%

Ein Viertel bis ein Drittel der Prostituierten weiß demnach nicht, an wen sie sich wenden können, wenn sie bedrückt sind und können sich bei Problemen nicht auf die Hilfe von Familie und Freunden verlassen. Genauso viele Prostituierte geben an, ihre Probleme nicht positiv anzugehen und nur schlecht über die Runden zu kommen. Sie fühlen sich oft einsam und empfinden oft oder immer Hilflosigkeit und Ohnmacht. Es sind sogar 44% der Frauen, die nach eigener Angabe das Gefühl haben, nicht mehr weiter zu wissen und sich alle Zukunftschancen verbaut zu haben.

Fast alle Frauen geben jedoch an, dass ihnen eine Trennung zwischen Berufs- und Privatleben möglich ist. Im Allgemeinen wird angenommen, dass gerade Prostituierte mit Suchthintergrund Schwierigkeiten haben, eine professionelle Distanz aufzubauen. Sie verfügen nur eingeschränkt über Kenntnisse bezüglich professioneller Arbeitsweisen und Schutzmaßnahmen, die ihnen helfen könnten, zwischen Berufs- und Privatleben zu trennen. Entgegen dieser Annahme haben fast drei Viertel (73,7%) der befragten Beschaffungsprostituierten angegeben, berufliches und privates trennen zu können. Hierbei kann jedoch vermutet werden, dass einige Beschaffungsprostituierte aus Gründen der eigenen Abgrenzung, angaben Arbeit und Privates trennen zu können.

Im Großen und Ganzen kann gesagt werden, dass zwar zwei Drittel der befragten Frauen über unterstützende Beziehungen verfügen, demgegenüber jedoch auch ungefähr einem Viertel der Frauen soziale Beziehungen und soziale Unterstützung fehlen. Und darüber hinaus wird vermehrt angegeben, Beziehungs- und Bindungsschwierigkeiten zu haben, da es immerhin 40% der Frauen nach eigenen Angaben schwer fällt, Beziehungen einzugehen und zu anderen Menschen Vertrauen aufzubauen.

Es war für viele der befragten Frauen nicht einfach, Angaben in Bezug auf die Häufigkeit der Kontakte zu Familie und Freunden und die Qualität vorhandenen sozialen Beziehungen und das eigene Wohlergehen, zu machen. So haben 3 Frauen diesen Bereich des Fragebogens gar nicht ausgefüllt. Bei einzelnen Aussagen haben weitere Frauen keine Angaben gemacht. Dies könnte ein Hinweis darauf sein, wie belastend das Thema für diese Frauen ist. Darüber hinaus ist in diesem Zusammenhang zu vermuten, dass einige Frauen Hemmungen hatten, ihre fehlenden sozialen Bezüge zu benennen, woraus gefolgert werden kann, dass die Anzahl derer, die sich einsam fühlen und über keine unterstützenden Beziehungen verfügen, noch höher ist.

3.5 Umstellung des Sperrgebietes: Preise, Gewalt, Kondombenutzung, Konflikte

Im Folgenden soll die Wahrnehmung der Frauen zu den Veränderungen infolge der Umstellung des Sperrgebietes untersucht werden. Dazu wird betrachtet, wie sich die Umgestaltung auf Konflikte unter den Frauen, Preise für sexuelle Dienstleistungen, Kondombenutzung der Frauen und Gewalt durch Freier ausgewirkt hat.

53% der befragten Frauen haben den Eindruck, dass die Umsetzung der neuen Sperrgebietsverordnung vermehrt zu Konflikten und Streitigkeiten unter den Frauen geführt hat. Mit der Verkleinerung des Straßenstrichs ist der Konkurrenzkampf unter den Frauen erhöht. Es ist auf diesem Hintergrund anzunehmen, dass insbesondere Prostituierte die in Zwangs- oder Suchtverhältnissen leben, häufiger sexuelle Dienstleistungen zu geringeren Preisen anbieten oder sich auf Sex ohne Kondom einlassen müssen. Dies geschieht ganz zum Ärger anderer Frauen, die die Ansicht vertreten, dass dieses unprofessionelle Verhalten die „Preise kaputt macht“. Konkurrenzdruck und Konflikte wirken sich auf den Zusammenhalt der Frauen aus, der großen Einfluss auf die Arbeitssicherheit der Prostituierten hat. Verstehen sich die Frauen untereinander, so sichern sie sich gegenseitig ab (Hinweisen auf gewalttätige Freier, Autokennzeichen notieren, etc.).

Die gewachsene Konkurrenz der Frauen untereinander konnten die Freier zu ihrem Vorteil nutzen und sexuelle Dienstleistungen zu niedrigeren Preisen einfordern. 67% der Prostituierten geben an, dass die Preise gesunken sind. Niedrigere Preise bedeuten für die Frauen, dass sie mehr Kunden bedienen müssen, bis sie genügend Geld verdient haben. Dadurch steigen sie wiederum schneller ins Auto der Freier ein, ohne diese genauer einzuschätzen, was sich negativ auf ihre Sicherheit auswirkt.

Daher wurden die Frauen auch gefragt, in welchem Ausmaß sie nun Gewaltübergriffe durch Kunden erleben. Es lässt sich jedoch kein aussagekräftiges Ergebnis feststellen, da nahezu die Hälfte der Frauen angibt, dass Gewalttätigkeiten durch Freier gleich geblieben sind. Dagegen geben 19% der Prostituierten an, dass Gewalt durch Kunden mit der Umstellung des Sperrgebietes zugenommen hat. Jede fünfte Sexarbeiterin hat also vermehrt Gewalt erlebt. In welcher Häufigkeit sie tatsächlich Gewalt vor der Umstellung ausgesetzt waren und jetzt Gewalt erleben, lässt sich damit aber nicht herausfinden.

Was die Kondombenutzung auf dem Straßenstrich angeht, scheinen die Meinungen weit auseinander zu gehen. 28% der Prostituierten sind der Ansicht, dass nach der Umstellung des Sperrgebietes auch die Kondombenutzung seltener geworden ist. Genauso viele sind gegenteiliger Meinung. Dieses Ergebnis untermauert unsere Beobachtungen, die in Bezug auf Konflikte und Streitigkeiten der Frauen gemacht wurden, da die Kondombenutzung einen großen Streitpunkt darstellt.

Die Prostituierten benutzen nach eigenen Angaben zu 75% immer Kondome beim vaginalen Verkehr. Jedoch greifen 6% der Frauen nie auf Kondome zurück. Beim oralen Verkehr kommt es seltener zu einer Kondombenutzung. Nur 47% bestehen immer auf Schutz beim oralen Verkehr. Dagegen stehen 28% der Frauen, die angeben, oft Kondome zu verwenden und 11%, die selten oder nie ein Präservativ benutzen. Es scheint, als unterschätzten Prostituierte und auch die Freier zunehmend das Risiko einer Ansteckung mit HIV und anderer STD's. Dieser Aspekt wird auch in der Literatur genannt (vgl. ZURHOLD 2005a, S. 173).

3.6 Hilfenutzung und Hilfebedarf

Die meisten der befragten Prostituierten nutzen den Container sehr häufig in der Woche. 75% der Prostituierten nehmen das Angebot zwei bis fünf Mal in der Woche in Anspruch. 8% der Frauen sind einmal pro Woche im Beratungscontainer anzutreffen. Das Angebot wird, nach eigenen Angaben, von 14% der Prostituierten „hin und wieder“ genutzt.

Abbildung 3 zeigt, aus welchen Gründen der Beratungscontainer von den befragten Frauen aufgesucht wird. Dabei fällt auf, dass fast alle Frauen den Container nutzen, um Tee oder Kaffee zu trinken und Kondome zu erhalten. Zudem dient der Container den Frauen als Schutz- und Rückzugsraum vor bzw. von der Szene. 58% der Prostituierten suchen den schützenden Rahmen des Containers auf, um sich von Freiern, „Freunden“ und Zuhältern zurück zu ziehen. Ferner ist festzustellen, dass das Beratungsangebot des Containerteams trotz schwieriger räumlicher Bedingungen in Anspruch genommen wird. So geben die Frauen an, Beratung zu emotionalen/psychischen Problemen (22%) sowie sozialen/familiären Problemen (17%) in Anspruch nehmen und sich über Angebote anderer Einrichtungen zu informieren (19%). Darüber hinaus nutzen 6% der Prostituierten das Angebot, um gemachte Gewalterfahrungen zu thematisieren.

Abbildung 3: Nutzung des Beratungscontainers durch die befragten Straßenprostituierten (N=36)

Der Container wird genutzt für...	N=36
Kondome	89%
Infos zu Safer Work/Use	14%
Infos zu anderen Einrichtungen	19%
Tee und Kaffee	92%
Austausch mit anderen Frauen	39%
Schutzraum	58%
Spritzentausch	25%
Emotionale/Psychische Probleme	22%
Gewalterfahrungen	6%
Soziale/Familiäre Probleme	17%
Rechtliche Probleme	11%
Probleme mit Drogen und Alkohol	6%

50% der befragten Frauen nutzen darüber hinaus bereits die weiterführenden Angebote der Hintergrundeinrichtungen des Beratungscontainers. Andere Hilfeinrichtungen werden überwiegend im Bereich der Drogenhilfe genutzt. 2 Frauen geben darüber hinaus an, Anlaufstellen für wohnungslose Menschen zu besuchen.

Im Fragebogen wurden die Frauen nach ihren Wünschen in Bezug auf Angebote und Einrichtungen gefragt. 41,7% der befragten Prostituierten nutzte diese Gelegenheit, um Wünsche zu äußern. Ein Drittel dieser Frauen wünscht sich, dass der Beratungscontainer auch am Wochenende geöffnet hat. „Hauptsache der Container bleibt hier“ wird ebenfalls mehrere Male genannt. Weitere Wünsche sind: längere Öffnungszeiten des Containers, mehr Zusammenhalt unter den Frauen und gegenseitige Hilfe, die Einrichtung von Verrichtungsboxen wie in Köln, weniger Schikanierung durch die Polizei sowie die Ausübung der Prostitution in den Zonen vor der Umstellung des Sperrgebietes.

4. Fazit

Die Befragung der Frauen hat ergeben, dass sie das Angebot des Containers für sehr sinnvoll halten und je nach Bedarf gern für sich nutzen.

Für uns Mitarbeiterinnen erweist sich ein festes Beratungsangebot vor Ort als sehr effizient. Hinsichtlich der Ausstattung und den damit verbundenen Arbeitsbedingungen für die Mitarbeiterinnen muss das Angebot jedoch in der Zukunft verbessert werden.

Der Container darf jedoch nicht von der tatsächlichen Situation auf dem Straßenstrich ablenken. Für die große Anzahl der dort anschaffenden Frauen ist der verbliebene Platz zu gering, was auf Grund des Konkurrenzdruckes weiter zu Konflikten führt und Auswirkungen auf die Arbeitssicherheit der Frauen hat.

Die Zunahme von Prostituierten aus Ost- und Südosteuropa machen zusätzliche Sprachkompetenz, insbesondere in bulgarisch, rumänisch und ungarisch, notwendig.

Wir befürchten, dass auch die Diskussion um verlängerte Ladenöffnungszeiten und eventuelle bauliche Veränderungen in der Andreaestraße negative Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen der Prostituierten hat.

Ferner sollte auch die Sperrbezirksverordnung grundsätzlich vor diesem Hintergrund weiterhin zur Diskussion stehen.

5. Statistik

Die Angebote des Beratungscontainers sind nach einer kurzen Anlaufphase gut von den Frauen angenommen worden. Im Jahr 2006 waren die Mitarbeiterinnen an 220 Abenden vor Ort und hatten insgesamt 5966 Kontakte zu den dort tätigen Frauen. 1111 Kontakte kamen durch die aufsuchende Arbeit zu Fuß zustande, 4855 Kontakte entfallen auf Frauen, die den Container aufgesucht haben.

Insgesamt kann festgestellt werden, dass der Straßenstrich phasenweise unterschiedlich frequentiert ist. Vor allem in den Sommermonaten ist ein Anstieg der dort arbeitenden Frauen zu verzeichnen.

Statistik Beratungscontainer

